

Kunsthaus Zürich zeigt «La Disegna» von Enzo Cucchi

In einer Zeichnung zur Erde gebracht

«Leidensdruck» mit Hoffnung

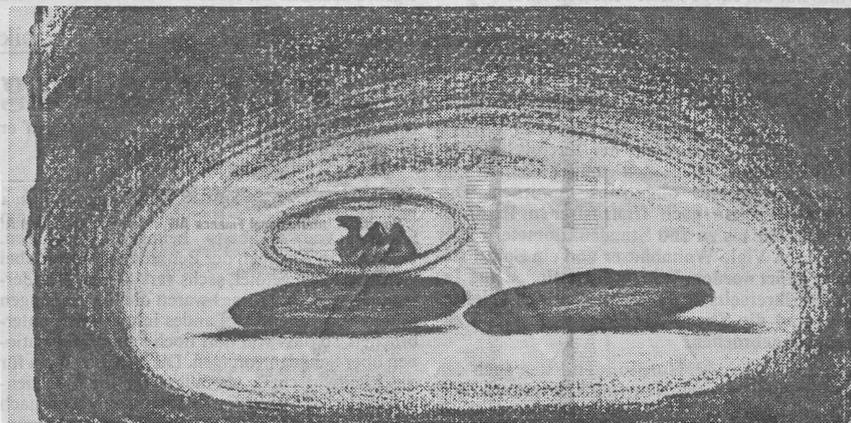
1978 hat Enzo Cucchi (*1950 in Ancona) einer Zeichnung den Titel «Portami a terra in un disegno» (Bring mich in einer Zeichnung auf die Erde) gegeben. Sie zeigt eine Gestalt in Schräglage mit dunklem, eiförmigem Fleck in der Körpermitte, eingebettet zwischen einem dunklen Meeresstreifen mit einem Segelschiff unten und einer Landschaftsilhouette mit Haus und Berg oben. Durch zeichnerische Elemente ist alles mit allem verbunden. Eine feingestrichelte «Strasse» verbindet Wasser und Land. An einer Abzweigung steht eine kleine Figur, die eben ein Glas umgekippt hat; der Fisch springt hinunter ins Meer. In dieser frühen Zeichnung ist die Hauptthematik des zeichnerischen Oeuvres von Enzo Cucchi bereits enthalten. Die Figur, das Haus, der Berg, das Schiff, das Meer, der Fisch, der dunkle Fleck sind Symbole, die in vielfacher Gestalt immer wieder erscheinen. Sie markieren Stationen im Wandel von Leben und Tod, zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, zwischen Diesseits und Jenseits. Der für unser Empfinden vielleicht etwas «glutvoll» wirkende Titel weist einerseits auf die Bedeutung der Zeichnung im Gesamtwerk des Künstlers, andererseits auf die christlich-religiöse Basis von Cucchis Schaffen.

Der schlacksige, grosse blonde, rastlos wirkende Italiener ist auf den Wellen der sogenannten «Transavanguardia» (zu welcher auch Palladino, Chia, Clemente, Nicola de Maria u. a. gehören) bekannt geworden. Der (kleine) gemeinsame Nenner aller dieser Künstler ist die ihrer Verwurzelung in der italienischen (Kunst-)Geschichte. Das Werk Enzo Cucchis, das neben Zeichnungen auch Öl- und Materialbilder sowie monumentale Skulpturen umfasst, ist in vielen grossen Museen gezeigt worden. Zürich hat 1982 einen Zyklus grossformatiger Kohle-Zeichnungen ausgestellt. Und zeigt nun erneut den zeichnerischen Aspekt von Cucchis Schaffen. Ursula Perucchi hat eine umfassende Retrospektive zusammengestellt; der Katalog dazu ist fast ein Standardwerk geworden. Uns scheint, Zürich setze sich mit Recht für die kleinen Blätter ein, da sie im Vergleich mit den zum Teil bombastischen Skulpturen und den kollossalen, schwarzen Materialbildern der letzten Jahre, wesentlich spontaner, dichter, inhaltsreicher, schöp-

ferischer wirken und darüber hinaus über die ganze Zeitspanne von 1975 bis 1988 gleichbleibende Qualität halten. Dass man in die das graphische Kabinett und einen Teil des Hauptsalles umfassende Ausstellung schliesslich noch drei riesige, ernüchternd leer wirkende «Gummibilder» (1988) miteinbezogen hat, nagt an der Konsequenz des gewählten Werkausschnittes. Im Bereich der Zeichnung ist die Ausstellung jedoch in hohem Masse bereichernd.

Cucchi sagt in einem Text, man müsse «mit dem Bauch denken». Er trifft damit sein Werk sehr genau. Seine Zeichnungen sind weder nur emotional-unbewusst Formationen, noch einseitig rationales bildnerisches Denken, wohl aber beides zusammen. Wer sich in die von Cucchi auf der Basis alter Mythen verwendete Symbolik einliest, spürt sehr schnell, dass der Künstler nicht nur zeichnet, was ihm im Traum oder aus dem Unbewussten zufällt, sondern, dass er mit jeder Zeichnung ein Stück Erkenntnis, ein Stück Transparenz anstrebt. Wenn Cucchi mit verzweifelter Gestik vom Auftrag erzählt, immer neue «Zeichen» (er nennt seine Zeichnungen sehr oft «segno») finden zu müssen, so mag das für unser eher germanisches Empfinden schnell pathetisch wirken. Es ist aber gerade jenes manische, zwingende Moment, das den Zeichnungen ihre intensive Kraft gibt. Interessant ist es, einzelne Symbole über längere Etappen zu verfolgen. Der 1982 gezeigte Zyklus trug den Titel «Angst und Bedrohung». Auslöser für diesen Titel waren vor allem schwarze, ovalförmige «Steine», die als «Wolken» oder als zu tragende «Last» die Welt bedrückten. Verfolgt man nun diese schwarze Form über längere Zeit, so wandelt sich die Interpretation zu einem komplexen Gebilde, das ebenso Lebenskraft – in der eingangs erwähnten Zeichnung erscheint sie in der Gegend des Zwerchfells (Sonnengeflecht?) – wie auch Lebenslast oder -aufgabe enthält. Dass diese Kraft stets schwarz – vereinzelt mit einem Schimmer Licht – erscheint, deutet wohl auf das hin, was in vielen Texten über Cucchi als «Leidensdruck» bezeichnet wird. Dennoch wäre es heute unter dem erweiterten Blickwinkel falsch, Angst und Bedrohung ohne die Gegenpole Hoffnung und Glaube zu nennen. (Bis 30. Oktober)

Anneliese Zweez



Zeit-Zeichen im Wandel von Leben und Tod: Kohle-Bleistiftzeichnung von Enzo Cucchi, 1986 (Ausschnitt).